

gar die Heiden, bei denen Gottes Wille immerhin schattenhaft bekannt ist und die Tugenden deshalb doch wenigstens abgeschwächt zu wirken vermögen, halten sich an einige Vorschriften, deren *perpetua necessitas* offenbar auch sie erfahren haben und anerkennen¹¹⁴.

Johannes deutet demnach die Erfahrung Isidors um: Nicht mehr die fürstliche Herrschaft, sondern die des von Gott geschenkten Gesetzes, der *iustitia*, erscheint ihm als die notwendige Folge des Sündenfalls für das Zusammenleben der Menschen. Dieses Gesetz nun, das jedem einzelnen seine Pflicht, sein *officium* in der Gemeinschaft zuweist, ihn so zu seinen Tugenden führt und ihm zugleich seinen Platz im Ganzen sichert¹¹⁵, formt – vollkommen, das heißt: unter Christen verwirklicht – die *res publica* des Gottesvolkes zu einem körpergleichen Gebilde, das von Gottes Wohltat belebt, von der göttlichen *aequitas* durchwaltet wird und als dessen Seele folgerichtig die Priester erscheinen¹¹⁶. Sein Haupt, der Herr-

sariae sunt, ut quisquis sine illis ... principatum ... vendicat, frustra se ipsum irrideat ... Amor sine disciplina non proficit, quia cessante iustitiae stimulo populus se in illicita resolvit, IV 8, S. 264, Z. 21–24 und 31–33; *Lex ... est unio et consolidatio populorum*, VIII 17, S. 345, Z. 11–13.

¹¹⁴) *Sunt autem praecepta quaedam perpetuam habentia necessitatem, apud omnes gentes legitima et quae omnino impune solvi non possunt*, Policraticus IV 7 (wie Anm. 14) S. 259, Z. 3–5; zur Geschichte der anschließend von Johannes besonders hervorgehobenen „goldenen Regel“ und der Auffassung von ihrer allgemeinen Geltung siehe Weigand (wie Anm. 14) S. 122–125, 131–134. – Zu Johannis hoher Meinung von den heidnischen Tugenden und seinen grundsätzlichen Vorbehalten ihnen gegenüber siehe III 9, S. 196, Z. 18–S. 198, Z. 8, IV 6, S. 256, Z. 11–25, V 7 f., S. 309, Z. 2–S. 318, Z. 10, VIII 5, S. 245, Z. 6–28, S. 246, Z. 17–20, VIII 19, S. 369, Z. 9–24, VIII 24, S. 415, Z. 10–17, VIII 25, S. 420, Z. 28–S. 421, Z. 4, S. 423, Z. 1–4; Johannis Wertschätzung der antiken Staatslehre wird allein schon darin sichtbar, daß er der Institutio Traiani Pseudo-Plutarchs eine zentrale Bedeutung zumißt; auch ihr gegenüber aber äußert er Bedenken vom christlichen Glauben her, vgl. etwa V Prol., S. 280, Z. 13–S. 281, Z. 3, V 2, S. 283, Z. 27–S. 284, Z. 5, V 3, S. 284, Z. 17–25.

¹¹⁵) Vgl. die Definitionen von *aequitas* und *lex* Policraticus IV 2 (wie Anm. 14) S. 237, Z. 13–17 (über die Definition der Gerechtigkeit als *tribuens unicuique quod suum est* vgl. oben S. 475 mit Anm. 19); die *lex* als *regula officiorum* VIII 17, S. 345, Z. 11–13, über die den *officia* je zugehörigen *virtutes* VII 8, S. 120, Z. 29–31, S. 121, Z. 24–26, vgl. zu den *officia* noch I 2 f., S. 19, Z. 30–S. 20, Z. 2, S. 20, Z. 13–25, I 4, S. 31, Z. 33–S. 32, Z. 2, S. 32, Z. 16 f., S. 34, Z. 27–S. 35, Z. 2, IV 12, S. 278, Z. 31–S. 279, Z. 8, V 4, S. 290, Z. 16–24, VI 22, S. 63, Z. 19–23, VI 29, S. 86, Z. 13–16.

¹¹⁶) Vgl. die berühmte, von Pseudo-Plutarch übernommene Definition der *res publica* als *corpus quoddam*, Policraticus V 2 (wie Anm. 14) S. 282, Z. 11–17; die Gleichsetzung der *res publica* mit dem *populus Dei* VIII 22, S. 396, Z. 12 f. – sie könnte im übrigen ein Indiz dafür sein, daß Johannes der mit Paulus beginnenden Tradition des *Ecclesia* – *corpus Christi*-Vergleiches vielleicht doch näher steht, als Struve (wie Anm. 77) S. 127, 129–132 und bes. S. 146 f. annimmt (zu Paulus S. 21–24), vgl. dazu die oben Anm. 86 für Isidor von Sevilla und vor allem Gregor den Großen aufgeführ-